

Schwyz stellt auf «Jetzt erscht rächt» um

Ein 2,5-Millionen-Impulsprogramm soll die Schwyzer Wirtschaft wieder beflügeln und die Solidarität im Kanton fördern.

Jürg Auf der Maur

Wäre der Schwyzer Volkswirtschaftsdirektor Andreas Barraud Donald Trump, würde er von «Schwyz first», «Schwyz zuerst», reden. «Weil dieser Begriff schon verwendet wird, haben wir uns bewusst für eine andere Parole entschieden. Aber es geht selbstverständlich in diese Richtung», bestätigte Barraud gestern die Stossrichtung.

Wie Präsident Trump in Amerika kippt auch der Schwyzer Regierungsrat den Schalter um. Mit einem 2,5-Millionen-Programm soll die durch die Corona-Massnahmen geschädigte Schwyzer Wirtschaft wieder gestärkt werden. Im Fokus sind neben den vielen Betrieben insbesondere der Tourismus und die Gastronomie.

Mit dem Impulsprogramm sollen Bevölkerung sowie Unternehmen motiviert werden, lokal einzukaufen, zu konsumieren und zu investieren, sagt Barraud. Damit soll mindestens ein Teil der Ausfälle der letzten Wochen kompensiert werden.

Auch die Weiterentwicklung von nachhaltigen Angeboten und Produk-



Der Schwyzer Tourismus soll finanziell unterstützt werden, damit beispielsweise auch das Wandern auf dem Gratwanderweg auf dem Stoons.

Bild: Erhard Gick

«Schwyz first? Es geht in diese Richtung.»



Andreas Barraud
Volkswirtschaftsdirektor

ten könne im Rahmen des Programms unterstützt werden. Schliesslich soll die Bevölkerung motiviert werden, das Ferien- und Freizeitangebot im Kanton Schwyz zu nutzen, damit der wirtschaftliche Schaden für die Schwyzer Tourismus- und Gastrounernehmen möglichst begrenzt werden kann.

Im Zentrum steht eine grosse Sympathie- und Marketingkampagne. Mit ihr soll bei der Schwyzer Bevölkerung ein «Jetzt erscht rächt» ausgelöst werden. Nach einer langen Phase von «Bleiben Sie zu Hause» sei es nun an der Zeit, wieder zu konsumieren und den Nachholbedarf zu decken.

Diese Kampagne soll die Schwyzer über alle medialen Kanäle erreichen. Zudem soll damit kantonal und national das touristische Angebot kommuniziert werden. Dabei will man konkrete Angebote wie den Natur- und Tierpark in Goldau, die verschiedenen Wander- und Bikerouten oder Museen ins Zentrum rücken.

Ehrgeiziger Zeitplan für eine schnelle Umsetzung

Nachhaltige Angebote zur Förderung der Wirtschaft sollen neu- oder weiterentwickelt werden. Dazu zählen auch Online-Geschäftsmodelle für die

Schwyzer Wirtschaft, damit diese bei der nächsten Krise ihre Dienstleistungen und Güter online verkaufen kann. «Es gibt schon viele Plattformen, an die sich die Firmen anhängen können», sagt Barraud.

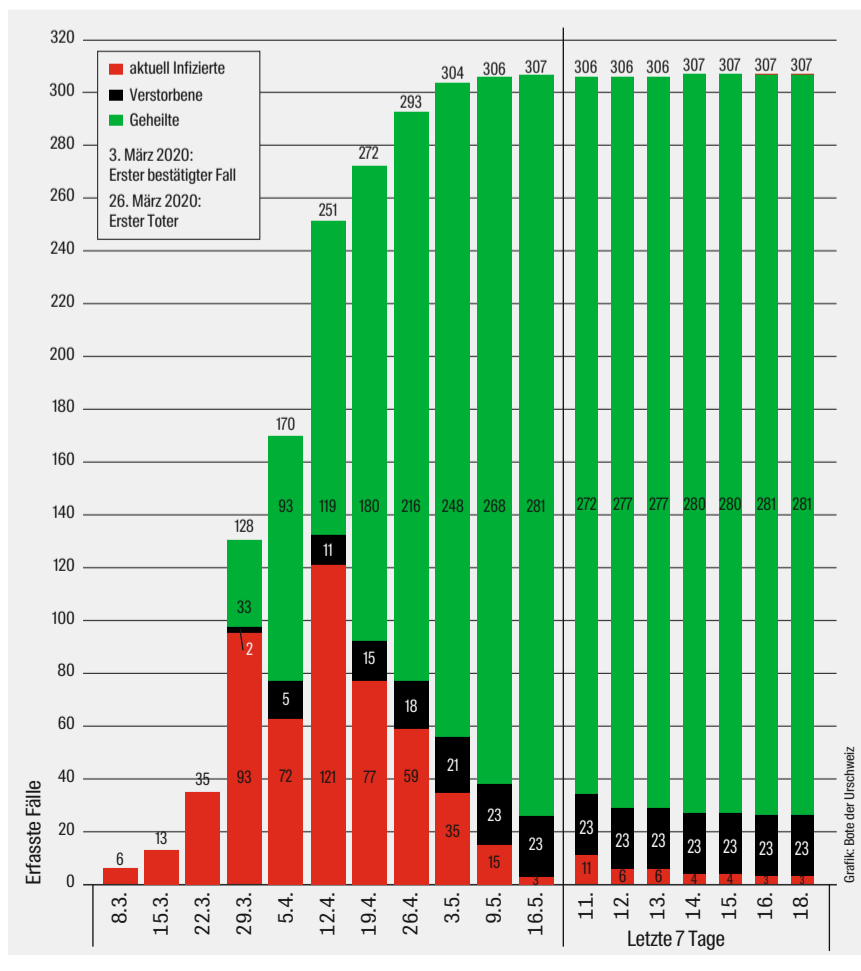
Das entsprechende Impulsprogramm wurde den Wirtschaftsverbänden letzte Woche präsentiert. Der Tenor der Wirtschaft sei sehr gut gewesen, weiss Barraud.

Die involvierten Verbände werden nun Personen in eine eigens gebildete Projektorganisation entsenden, die das Programm konkret ausarbeiten soll. «Wir wollen das Programm mit

allen betroffenen Verbänden gemeinsam entwickeln», so Barraud weiter. Der Kostenrahmen sieht Ausgaben von 200 000 Franken für eine Agentur vor, die das Konzept und die Projektleitung sicherstellt. Die Sympathie- und Marketingkampagne soll 1,5 Millionen Franken kosten. Die restlichen 800 000 Franken sind für die Entwicklung von neuen Projekten reserviert.

Sagt der Kantonsrat zum Nachtragskredit über 2,5 Millionen Franken Ja, soll die Kampagne ausserdem bereits am 25. Juni starten und bis Ende Juli 2021 dauern.

Coronavirus-Statistik Kanton Schwyz (Stand: 18. Mai 2020)



Leben in Zeiten des Coronavirus

Ich habe genug von Corona

Je länger die Krise dauert, desto gemischer sind meine Gefühle. Ich rede weder von den für die Wirtschaft unbestrittenermassen fatalen Folgen noch vom Leid, welches das Coronavirus Betroffenen weltweit und auch im Kanton Schwyz verursacht hat. Es geht mir vielmehr um einen «Gesinnungswandel» im Alltag, dem ich zunehmend ausgesetzt bin.

Genoss ich am Anfang des Lockdowns durchaus auch die schönen Seiten von Homeoffice oder Social Distancing, stelle ich immer mehr fest: Ich habe genug, mir stinks. Ich will wieder meine Kollegen treffen, mehr als zu viert an einem Restaurantisch sitzen, vielleicht sogar einen Apéro oder ein Feierabendbier stehend in einer mehrköpfigen Gruppe an einer Bar geniessen, in der ich niemanden kenne, ohne dass ich Angst haben muss. Und ich habe

genug von den erschreckten Gesichtern anderer Leute, denen ich – ohne viel zu denken – in der Gemüseabteilung beim Wägen meiner Äpfel oder meines Kohlrabi zu nahe kam.

Wie zwiespältig meine Gefühlslage dabei geworden ist, machte mir der Wahlsonntag ganz konkret bewusst. Der Tag fing mit der mittlerweile üblichen langen Warteschlange vor der Bäckerei an. Zwar freute ich mich auf das feine Frühstücksbrot, zwar genoss ich die Ruhe in der Kolonne an der wärmenden Sonne. Doch irgendwie kamen bei mir auch weniger gute Bilder auf. Ich erinnerte mich an TV-Sendungen über Leute in fernen, armen Ländern, die für ihr tägliches Brot anstehen müssen, wenn dieses für einmal wieder irgendwo gratis abgegeben wird.

Der Nachmittag wurde nicht besser. Zwar erfüllte mich der spezielle

Wahlgang mit Stolz. Wir Schwyzer können, was andere nicht können. Unsere Demokratie lebt, trotz Virus und so. Doch am Nachmittag kam dann die Retourkutsche. Nur ganz wenige Leute durften im Kantonsratsaal vor Ort sein, als der neue Regierungsrat ernannt wurde. Die üblichen Gespräche der Medienleute unter sich und mit Politikern hatten keinen Platz. Und ein Händeschütteln war ebenso unmöglich wie eine Wahlfeier. Trotz allem Stolz: Das Gefühl hatte auch etwas Erbärmliches.



Jürg Auf der Maur
Chefredaktor